

## **WARUM IST RUSSLAND EIGENTLICH ANDERS? WAS TUN?**

**Der russische Philosoph Pjotr Tschaadajew hat einmal gesagt „wir gehören weder zum Ostern, noch zum Westen; die Entwicklung der Welt ist oft an uns vorüber gegangen“.**

Tatsächlich geht die unterschiedliche Entwicklung Russlands weit zurück. Bis weit ins 15. Jahrhundert litten weite Teile des Fürstentums Moskau unter dem mongolisch-tatarischen Joch; die politische und kulturelle Entwicklung wurde stark behindert.

Um die Fremdherrschaft abzuschütteln, bedurfte es einer starken, autoritären Macht. Daraus entwickelte sich ein autokratisches Zarentum. Die autoritäre Herrschaft wurde damit gerechtfertigt, dass die Zentralmacht stark genug sein müsse, um äußere Feinde abzuwehren und um das riesige Reich im Inneren zusammen zu halten.

Nach dem Fall von Konstantinopel 1453 entwickelte sich die Idee von Moskau als „Drittes Rom“. Peter der Große versuchte, westliches Wissen zu importieren; Katharina die Große korrespondierte mit französischen Philosophen; aber die Herrschaft blieb autoritär, das Land blieb arm und die Menschen ungebildet. Die Eroberung weiter Gebiete kam der Bevölkerung nicht zugute.

Westliche Ideen wie die Aufklärung, der Humanismus oder der Liberalismus erreichten nie mehr als eine kleine Elite, was die Kluft zwischen Herrschern und Beherrschten weiter vertiefte. Zwar brachte Russland große Dichter, brillante Komponisten und hervorragende Forscher hervor, aber 1917 scheiterte das Zarentum und die Bolschewiken kamen an die Macht. Aber nach zwei Generationen zeigte sich, dass Russland auch als Sowjetunion gesellschaftspolitisch und wirtschaftlich weit hinter dem Westen zurücklag, der Kommunismus brach zusammen.

Auch die in den 1990er unter Boris Jelzin durchgeführten Reformen scheiterten kläglich; das neue System wurde nicht demokratisch, sondern chaotisch; die neue Wirtschaftsordnung war keine Marktwirtschaft, sondern ein „Raubtierkapitalismus“, der einige wenige Oligarchen zu Milliardären machte, während das Volk verarmte.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus hätte die Möglichkeit bestanden, Russland in das neue internationale System einzubeziehen. Aber in Washington entschied man sich, die „einmalige Gelegenheit“ (unipolar moment, wie Charles Krauthammer sagte) zu nützen, um die eigene Führung in der Welt auszubauen. Durch die Osterweiterung der NATO wurde Russland gedemütigt; und wann immer Moskau eine gewisse Eigenständigkeit behaupten wollte, verhängte man Sanktionen und isolierte das Land.

Das ist aber offensichtlich der falsche Weg und es ist deshalb auch kein Wunder, dass sich Wladimir Putin, dem es darum ging, die Selbstachtung des Landes wieder herzustellen, zunächst großer Popularität erfreute.

Ein Ergebnis des jahrhundertelangen russischen Sonderweges ist es, dass das Land keinen Mittelstand hat, der eine entscheidende Grundlage für eine liberale Demokratie bilden könnte. Das Prinzip der Gewaltenteilung hat sich nie durchgesetzt; Regierungswechsel waren immer mit Gewalt verbunden.

Um demokratische Kräfte zu stärken, sollte man nicht, wie es die USA tun, das Land isolieren und mit Sanktionen bestrafen, sondern durch mehr Kontakte die Zivilgesellschaft und durch mehr Handel den Aufbau eines Mittelstandes fördern; das Land als gleichberechtigten Partner anerkennen.

(\*) Dr. Wendelin Ettmayer; Abgeordneter zum Nationalrat a.D.; ehemaliger österreichischer Botschafter in Finnland & Estland; Kanada & Jamaika; beim Europarat; Autor; [www.wendelinettmayer.at](http://www.wendelinettmayer.at)